

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Druckort u. Verteilung: Prag II, Refažants 15 • Tel.: 26795, 31460, Nachstr.: (ab 21 Uhr): 33556 • Postamt: 57544

12. Jahrgang.

Samstag, 6. August 1932

Nr. 185.

Der Parteitag einberufen.

Vom 29. Oktober bis 1. November in Prag.

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik beruft für die Zeit vom 29. Oktober bis 1. November 1932 den

Parteitag

nach Prag in den großen Saal der Produktenbörse am Havlíček-Platz ein. Der Parteitag beginnt am 29. Oktober um 15 Uhr nachmittags. Als provisorische Tagesordnung im Sinne des § 51 des Organisationsstatutes schlägt der Parteivorstand vor:

1. Konstituierung des Parteitages;
2. Die politische u. wirtschaftliche Situation;
3. Das Jugendproblem;
4. Berichte;
5. Wahlen;
6. Sonstiges.

Bezüglich der Delegation zum Parteitag lehrt der Paragraph 45 des Organisationsstatutes folgendes:

1. Je vier Delegierte jeder Kreisorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz für männliche und weibliche Mitglieder im Monat mehr als 2000 beträgt, haben das Recht, für jedes weitere Tausend einen Delegierten zu entsenden; Bruchteile über 500 werden als voll gerechnet.
2. Je vier Delegierte jeder Bezirksorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz für männliche und weibliche Parteimitglieder im Monat mehr als 2000 beträgt, haben das Recht, für jedes weitere Tausend einen Delegierten zu entsenden; Bruchteile über 500 werden als voll gerechnet.
3. Je ein Delegierter jeder Lokalorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz im Monat mehr als 200 beträgt; für je weitere 200 Marken hat die Lokalorganisation Anspruch auf einen weiteren Delegierten bis zur Höchstzahl von drei Delegierten. Bruchteile über 100 sind als voll zu rechnen.
4. Die Grundlage für die Berechnung der Zahl der Delegierten bildet der Markenumsatz in den beiden Geschäftsjahren, über die am Parteitag berichtet wird.
5. Bei außerordentlichen Parteitagungen gilt als Grundlage der Berechnung das letzte Geschäftsjahr.
6. Die Wahl der Delegierten erfolgt in Kreisbezugs-Bezirksvertretungs- und soweit die Vertreter der Lokalorganisationen in Betracht kommen, in Volksversammlungen. Das Wahlverfahren wird durch die Statuten der betreffenden Organisationen geregelt. In diesen Statuten muß auf eine entsprechende, möglichst dem Umsatz an Frauenmarken angepasste Beschickung des Parteitag durch weibliche Mitglieder Rücksicht genommen werden.

1. Die Mitglieder des Parteivorstandes und seine Sekretäre, die Mitglieder der Kontrolle und der Kontrolle der Presse und der Parteibetriebe.
2. Die Mitglieder des Frauen-Reichskomitees.
3. Vier Delegierte des Klubs der Abgeordneten und zwei Delegierte des Klubs der Senatoren der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
4. Zwei Delegierte des sozialdemokratischen Klubs der Landesvertretung Böhmens und ein Delegierter des sozialdemokratischen Klubs der Landesvertretung Mähren-Schlesiens.
5. Je ein Delegierter der von einem Parteitag eingewählten Körperschaften.
6. Je zwei Delegierte der Zentralgewerkschaftskommission, des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften und des Verbandes der Kleinbauern und Gärtner.
7. Je zwei Delegierte des Sozialistischen Jugendverbandes, des Arbeitervereines „Kinderfreunde“, der Arbeiterfürsorge und des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.
8. Je ein Delegierter des Arbeiter-Sängerbundes, des Verbandes der Arbeiter-Radfahrervereine, der sozialdemokratischen Ärzte, Juristen- und Lehrervereinigungen, des Bundes proletarischer Freidenker, des Arbeiter-Abstinentenbundes und des Freien Radiobundes.
9. Je ein Delegierter der Redaktionen der vom Parteitag anerkannten Parteiblätter, der der Zentralgewerkschaftskommission angegliederten Zentralverbände und ihrer Fachblätter und des

Zentralorganes des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften.

11. Die vom Parteivorstand berufenen Referenten. Grundsätzlich werden nur Delegierte zugelassen, die Parteimitglieder sind.

Die Vertreter der in Punkt 10 genannten Blätter sowie die in Punkt 11 Genannten haben, sofern sie nicht Delegierte nach den Bestimmungen der Punkte 1-9 sind, bloß beratende Stimme.

Gemäß § 52 des Organisationsstatutes können Anträge zum Parteitag nicht von einzelnen Parteimitgliedern, sondern nur von delegiertenberechtigten Organisationen (§ 45) oder Lokalorganisationen gestellt werden. Sie sind mindestens zwei Wochen vor dem Parteitag dem Parteivorstand schriftlich zu übermitteln. Dieser hat sie und seine eigenen Anträge spätestens eine Woche vor dem Parteitag im Zentralorgan der Partei zu veröffentlichen und dem Parteitag Bericht und Antrag zu erstatten.

Janni Blatny, Dr. Ludwig Czech, Ernst Grünzner, Theodor Gadenberg, Dr. Carl Heller, Josef Hofbauer, Wenzel Jaksch, Hans Joll, Franz Kap, Karl Kern, Irene Kirpal, Josef Koschahy, Franz Kögler, Heinrich Kremsler, Franz Krejčí, Franz Kuppert, Wilhelm Kiehn, Elise Paul, Adolf Pohl, Leopold Pözl, Gusti Schaffner, Elise Schäfer, Josef Schweichart, Siegfried Taus, Eugen de Witte.

Das Frauenreichskomitee beruft im Einvernehmen mit dem Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik für Samstag, den 29. Oktober 1932, 9 Uhr vormittags, in den großen Saal der Produktenbörse, Prag II., Havlíček-Platz, die

Frauenreichskonferenz

ein. Die Tagesordnung der Frauenreichskonferenz wird später verlaufbar werden.

Zur Teilnahme an der Frauenreichskonferenz sind berechtigt:

1. Je eine Delegierte jeder Kreis- und Bezirksorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz für weibliche Mitglieder im Monat mehr als 2000 beträgt, haben das Recht, für je weitere 500 Marken eine Delegierte zu entsenden. Bruchteile über 250 werden als voll gerechnet.
 2. Je eine Delegierte jeder Lokalorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz für weibliche Mitglieder im Monat mehr als 500 beträgt, haben das Recht, für je weiteren 300 Marken eine Delegierte zu entsenden. Bruchteile über 150 werden als voll gerechnet.
 3. Je eine Delegierte jeder Lokalorganisation, deren durchschnittlicher Markenumsatz für weibliche Mitglieder im Monat mehr als 150 beträgt. Für je weitere 150 Marken besteht ein weiterer Anspruch auf eine Delegierte, wobei Bruchteile über 75 als voll zu rechnen sind.
- Die Bestimmungen über das Errechnen der Delegiertenzahl im § 45, Absätze d und e, werden für die Frauenreichskonferenz sinngemäß angewandt.
3. Die Mitglieder des Frauenreichskomitees.

Rüstungsfeierjahr soll verlängert werden.

Wien, 5. August. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat an alle auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen ein Schreiben gerichtet, in dem er die Regierungen erucht, sobald wie möglich, auf jeden Fall aber vor dem 1. November, mitzuteilen, ob sie bereit seien, gemäß der am 23. Juli von der Abrüstungskonferenz gefaßten Entschlossenheit einer Verlängerung des Rüstungstillstandes vom 1. November an, um vier Monate zuzustimmen.

Der Rüstungstillstand ist bekanntlich im September 1931 als wirksame Einleitung der Abrüstungskonferenz vorgeschlagen worden.

Politifizierende Ausländer

sollen aus Oesterreich ausgewiesen werden.

Wien, 5. August. Die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit hat in einem Rundschreiben die untergeordneten Behörden angewiesen, daß sie, wenn Ausländer als Versammlungsredner in Oesterreich auftreten und dabei verlockende, ruhestörende Kundgebungen oder gewalttätiges Vorgehen gegen Anhänger anderer Gesinnungsrichtungen hervorzurufen, oder auch, wenn ausländische Versammlungsredner sich Angriffe gegen staatliche Einrichtungen Oesterreichs oder übelwollende Kritiken an diesen zuschulden kommen lassen, gegen solche Personen mit der polizeilichen Absicherung aus dem Bundesgebiet vorzugehen haben.

1. Zwei Delegierte des Parteivorstandes und ein Delegierter der Zentralstelle für das Bildungswesen.

2. Je zwei Delegierte des Klubs der Abgeordneten und Senatoren und des Klubs der sozialdemokratischen Landesvertreter Böhmens und ein Delegierter des Klubs der sozialdemokratischen Landesvertreter Mähren-Schlesiens. Dabei sind die weiblichen Mitglieder entsprechend zu berücksichtigen.

3. Je ein Delegierter der Zentralgewerkschaftskommission, der ihr angeschlossenen Zentralverbände und ihrer Fachblätter, des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften und der genossenschaftlichen Frauenzeitung, der sozialdemokratischen Ärzte, Juristen- und Lehrervereinigung, des Verbandes der Arbeiter-Turn- und Sportvereine, des Arbeiter-Abstinentenbundes und des Freien Radiobundes.

4. Ein Delegierter der von der Partei anerkannten Blätter.

5. Die vom Frauenreichskomitee berufenen Referenten. Zugelassen sind nur solche Delegierte, die Parteimitglieder sind.

Die Vertreter der in den Punkten 7 und 8 angeführten Blätter sowie die im Punkte 9 Genannten haben beratende Stimme.

Janni Blatny, Maria Deutsch, Marie Günzl, Erna Haberzettl, Amalie Jilg, Marie Joll, Wizzi Kahana, Irene Kirpal, Elise Paul, Anna Perthen, Marie Rehlz, Gusti Schaffner, Elise Schäfer, Betty Schald.

Nach dieser Anordnung sei naturgemäß auch dann vorzugehen, wenn das unzulässige Verhalten des Ausländers auch außerhalb von Versammlungen plagregreife.

Dieser Erlaß richtet sich hauptsächlich gegen die reichsdeutschen Versammlungsredner und Journalisten, die in der letzten Zeit in Versammlungen auftraten oder Zeitungsartikel veröffentlichten.

Lausanne-Abstimmung neuerdings verschoben.

Wien, 5. August. Heute fand eine Konferenz der Vorsitzenden der einzelnen Parlamentsklubs statt, in welcher eine neuerliche Verlängerung der Parlamentstagung bis zum 19., eventuell bis 25. August beschlossen wurde. Die definitive Entscheidung über das Lausanner Anleiheprotokoll wird erst am Schluß der Tagung erfolgen.

Bolivien stellt Bedingungen.

Buenos Aires, 5. August. (Reuter.) Aus La Paz wird gemeldet, daß die bolivianische Regierung Bereitwilligkeit zeigt, den Vorschlag der neutralen Staaten zu akzeptieren und die Freundschaft einzustellen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß das bolivianische Militär in den eroberten Stellungen verbleibt. Die bolivianische Presse kritisiert den Vorklang des Vorschlages der neutralen Länder und vertritt den Standpunkt, daß eine Annahme des Vorschlages der Neutralen einen Verzicht Boliviens auf seine „souveränen Rechte“ bedeuten würde.

Weltreich im Umbau.

Die politischen Ereignisse in Deutschland haben die Öffentlichkeit derart beschäftigt, daß der am 21. Juli in der kanadischen Hauptstadt Ottawa zusammengetretenen britischen Reichskonferenz nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Und doch hängt von den Ergebnissen dieser Konferenz nicht wenig für die Zukunft der europäischen Wirtschaft ab, ihr Ergebnis wird für die endgültige Gestaltung des britischen Zolltarifs bestimmend sein.

Im Vordergrund der Beratungen von Ottawa stehen die Frage gegenseitiger Zollpräferenzen innerhalb des Empire und das Problem einer Währungsgemeinschaft, der Schaffung eines Sterling-Blocks. Seit Jahren führten die Presselords Rothermere und Beaverbrook einen Kreuzzug für ein schutzöllnerisches Empire. Ihr Kampf war aussichtslos, solange England am Freihandel festhielt, er gewinnt an Bedeutung, seit es zum Schutzzoll übergegangen ist. Es ist der Geist des großen imperialistischen Vorkämpfers Jos Chamberlain, den sein Sohn Neville, der gegenwärtige englische Schatzkanzler, heraufbeschworen hat. Das große britische Weltreich, in dem ein Viertel der Menschheit lebt, soll zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet werden. Aber nicht einmal die Konservativen sind ganz im imperialistischen Lager und gerade der Führer der englischen Delegation, Baldwin, ist sich des illusorischen Charakters der imperialistischen Bewegung genau bewußt.

Imperialismus, das heißt nach der klassischen Definition Hilferdings: Schaffung eines großen Wirtschaftsgebietes, das durch Schutzzölle gegen die ausländische Konkurrenz abgeschlossen ist und eben dadurch zum ausschließlichen Exploitationsgebiet der monopolistischen Organisationen des Mutterlandes wird. Aber gerade das stößt in unserem Falle auf Schwierigkeiten. Die Dominions und Indien sind nicht mehr exploitable Kolonialgebiete, sie haben längst eine eigene Industrie und eine eigene Bourgeoisie entwickelt, die nicht gewillt ist, der englischen Bourgeoisie zu weichen. Es ist kein Zufall, daß ein solcher Imperialismus gerade in England, dem größten Kolonialreich, am allerwenigsten möglich ist. Hier haben die Kolonien ihre ökonomische Funktion gegenüber dem Mutterland längst ausgepielt, ihre Bedeutung für England lag in der Förderung des entstehenden Kapitalismus, Kolonialraub und Kolonialsklaverei schufen jenen Reichtum, der den Übergang zum kapitalistischen Industrialismus und den Vorsprung Englands vor dem europäischen Kontinent ermöglichte. Damit war die Funktion der Kolonien erschöpft. Die englische Industrie hatte ihre Lieblingen gewonnen, die Kolonien erschienen ihr nur noch als finanzielle Belastung, ihr einziger Gott, der keine Götter neben sich duldete, war der Freihandel.

Als um die Jahrhundertwende die deutsche und amerikanische Industrie der englischen den Rang abzulassen begann, trat Chamberlain mit seinem imperialistischen Programm auf. Er stieß auf Ablehnung, denn noch immer war der Freihandel für England das beste Geschäft, noch immer war London der Bankier der Welt, noch immer gab es große Absatzmöglichkeiten in Südamerika, Asien und nicht zuletzt im eigenen Weltreich. War England auch nicht mehr die „Weltmacht der Welt“, so war es doch „der erste unter Gleichen“. An ein Aufgeben der Kolonien dachte man allerdings nicht mehr, denn in einem Zeitalter drohender Rohstoffknappheit und wachsenden Rohstoffimperialismus bedeuteten die kolonialen Rohstoffreserven eine nicht geringe Macht. In dieser Periode beginnt, begünstigt durch den englischen Kapitalexporth, die Industrialisierung der Kolonien.

Der Weltkrieg brachte England den militärischen Sieg, aber gleichzeitig die ökonomische Niederlage. Nach einer kurzen Nachkriegskonjunktur zeigte sich, daß das Gelpferd der Rohstoffarmut für absehbare Zeit gebannt ist, an die Stelle des Rohstoffimperialismus trat der Absatzimperialismus. Am Kampf um den Markt aber war Englands Stellung schwach. Während die europäische Industrie im Krieg zurückgegangen war, hatte sich die amerikanische in rasendem Tempo entwickelt und die über-

Seeischen Märkte erobern. Amerika wurde zum größten Gläubiger der Welt. Der nun neben dem Pfund der Dollar gebietet. Vor allem aber hatten sich in der Zeit der Kriegsjahre in den Staaten des Britischen Weltreichs, in Kanada, Australien, in Südafrika und Indien mächtige Industrien entwickelt, deren Existenz auch nach dem Krieg durch hohe Zollmauern geschützt wurde. Die englische Exportindustrie stößt nicht nur auf die wachsende amerikanische und japanische, sondern auch auf die indische und kanadische Konkurrenz.

Das Weltreich drohte zu zerfallen. Indien und Ägypten standen im Aufruhr, in Südafrika siegten die britischen Nationalisten, Kanada schloß sich immer enger an die Vereinigten Staaten an. Die konservativen Regierungen wollten den Lauf der Geschichte gewaltsam aufhalten. Sie unterdrückten brutal die nationalen Bewegungen in Indien und Ägypten, sie verdoppelten ihre Rüstungen gegen Amerika, riefen damit eine Auseinandersetzung hervor, deren voraussetzliches Ergebnis ein sensationell wirkendes Buch mit dem Titel „Amerika schlägt England“ voraussetzte. Den Verfehlungsprozess der Dominions konnten sie allerdings nicht aufhalten, sie mußten ihn schon 1926 ausdrücklich anerkennen. Es war eine der bedeutendsten Taten der zweiten Arbeiterregierung, daß sie die Steuer der Außenpolitik vollkommen umriß. Macdonalds Reise nach Washington und seine Jugendschändnisse in der Flottenfrage leiteten eine Periode englisch-amerikanischer Zusammenarbeit ein, das Verfassungsstatut von Westminster anerkannte den auf freiwilligem Zusammenschluß beruhenden Charakter des Empire, friedliche Lösungen des indischen und ägyptischen Problems wurden angebahnt, der Fraal wurde selbständig. England fand den Weg zu Europa und als dessen bester Repräsentant wurde es zum Mittler zwischen Europa und Amerika. War die Arbeiterregierung auf dem Gebiet der Politik ein Bürge des Friedens und der Vernunft, so gelang es ihr doch nicht, die wirtschaftliche Unvernunft zu beseitigen. Immer höher türmten sich die Zollmauern, immer mehr zersiel in der Krise der Welthandel, bis auch der englische Freihandel und mit ihm die Labourregierung dem Protektionismus zum Opfer fiel.

Daß England heute keine imperialistische Machtpolitik betreiben kann, ist zumindest der Mehrheit der Regierung klar, aber man tut so, als wären die Voraussetzungen für einen freiwilligen Zusammenschluß der Empire-Staaten gegeben. Allerdings leiden auch die Dominions heute an Absatzschwierigkeiten und sind zu gewissen Konzessionen geneigt; auch läßt das entwertete Pfund auf einige Dominions eine Anziehungskraft aus, da es für sie leichter ist, Verpflichtungen in Pfund anstatt in Dollar zu übernehmen. Das ist besonders bei Argentinien der Fall, das sich in einer schweren Finanzkrise befindet und bereit ist, einige Industriezweige zu opfern, wenn England Konzessionen für seinen Agrarexport bietet. Australien, das klassische Land der Hochschulzölkerei, hat als einziges Land in der letzten Zeit seine Einfuhrzölle erheblich ermäßigt. Auch Neuseeland ist aus Währungsgründen am engeren Zusammenschluß des Empire interessiert. Südafrika hingegen ist als Goldproduzent an einer Währungsgemeinschaft nicht interessiert, es hat von einem Präferenzsystem wenig zu erwarten, ist überdies durch einen Handelsvertrag mit Deutschland gebunden. Es nimmt an den Verhandlungen als kühler Beobachter teil. In Indien denkt nicht daran, seine Hauptwaffe im nationalen Befreiungskampf, die Textil- und in

gewissen Abstand auch die Eisenindustrie, aufzugeben, es hat von Präferenzen gleichfalls wenig zu erwarten. Irland steht im offenen Zollkrieg mit England, sein Premier De Valera hat daher auch die Teilnahme an der Konferenz abgelehnt. Kanada, das wichtigste Dominion, ist nur zu geringen Konzessionen bereit, verlangt aber sehr viel. Es ist wirtschaftlich mit den Vereinigten Staaten viel stärker verbunden als mit dem Empire, es ist — wenn auch nur mit halbem Erfolg — gegen eine Entwertung seiner Währung, da es riesige Dollarverbindlichkeiten hat. Vorverhandlungen zwischen englischen und kanadischen Textilfabrikanten verliefen ergebnislos.

Wesentlich ist auch, daß das Präferenzsystem das Absatzproblem für jene Produkte nicht löst, in denen das Empire ein Nettoexporteur ist, da der Wettbewerb erhalten bliebe und folglich nur der Weltmarktpreis erzielt würde. So scheiden Weizen, Wolle und Jute aus und das Interesse konzentriert sich auf Fleisch, Milchprodukte und Obst. Das Problem der Ueberproduktion läßt sich eben mit den Mitteln der bürgerlichen Handelspolitik nicht lösen, es erfordert eine sozialistische planwirtschaftliche Lösung. Wir sehen, die agrarischen Interessen der Dominions können nur unzulänglich befriedigt werden, ihre industriellen Interessen bringen sie vollends in Gegensatz zum Mutterland.

Aber auch auf der englischen Seite sind große Schwierigkeiten. Selbst eine konservative Regierung darf den Konsumenten nicht allzu stark belasten, will sie nicht ihren politischen

Kredit schnell verbrauchen. Zweitens aber hat England wichtige Interessen in Europa und Südamerika, die es nicht um zweifelhafter, konjunkturbedingter Erfolge willen aufgeben will. In Europa handelt es sich vor allem um die nordischen Staaten, Holland und Portugal, in Südamerika um Argentinien. Rücksticht auf diese Staaten mahnt die Vorsicht in Konzessionen agrarischer Natur gegenüber den Dominions. Wir sehen also, daß in Ottawa nicht ein einheitlicher Wirtschaftsverband geschaffen werden wird, sondern bestenfalls ein System von Einzelverträgen, was schon bedeutsam genug wäre. Die englischen Unterhändler haben eine oft gerühmte Flexibilität; aber deren Rehrseite ist die Halbherzigkeit.

Das autarke Empire ist ein Traum; das England der Zukunft wird in einem zukünftigen vereinten Europa liegen. Aber inzwischen geht eine andere Entwicklung vor sich. Nicht der Empire-Freihandel, sondern der Schutz-zoll gegenüber dem Ausland ist das historisch bedeutende Ereignis. Hinter den Zollmauern wird sich auch in England jener Konzentrationsprozess vollziehen, der die Klassengegenläge auf die Spitze treibt. Die kapitalistische Weltwirtschaft, die immer eine Fiktion war, weil sie nur die wirtschaftliche Herrschaft eines Teiles der Welt über den anderen Teil bedeutete, ist tot. Aber in ihrem Zerfall, im Irren der Autarkie, in der Lahmung der Weltwirtschaft erfolgt die Stärkung jener sozialen Kräfte, die allein wieder eine Weltwirtschaft, nämlich die sozialistische, aufbauen können.

Delgetränkte nationale Begeisterung.

Der drohende Krieg zwischen Paraguay und Bolivien.

Nach den ersten bescheidenen Taten folgt schon die allgemeine Mobilisierung; die Völker beginnen sich fürs Kriegshandwerk zu begeistern, Boliviens Frauen appellieren einträchtig mit ihren Schwestern aus Paraguay an die mutigen Kriegsmänner, deren Generale nun schon bald vom sichern Feldtelefon aus die „Operationen“ der Streitkräfte zum Sieg führen werden. Bombenflugzeuge Boliviens haben bereits ein Fort des Feindes demoliert und dann eine Schlacht geliefert, nach oder bei welcher 600 Mann desertierten (wegen der unerträglichen Hitze, die Boliviens Bergbewohner nicht vertragen). Es geht um den Grand Chaco, eine ungeheure Ebene, wo die größten Horden der Erde verzeichnet werden. Niemand kann so ohne weiteres verstehen, worum eigentlich gekämpft wird und nur die ganz bescheidene Meldung, daß Paraguay „Gebiete zurückerobern“ will, kann einigen Anhalt zur Erklärung geben. Im Grand Chaco gibts nämlich Oel; um den Rest zu verstehen, sei die Letztüre von Kratens oder Upton Sinclairs Bücher empfohlen. Wie überall auf dieser noch nicht ganz dem Großkapital aufgeteilten Welt, will Amerika „seine Interessen“ wahren und da seine Operationsbasis bis jetzt Paraguay zu sein scheint, muß eben das empörte Volk sein Unrecht plötzlich erkennen und die entrissenen Gebiete zurückholen. Vielleicht ist es auch umgekehrt und die Amerikaner vertragen sich besser mit den Bolivianern; man kann aber Gift daraus nehmen, daß nach „Beendigung der militärischen Operationen“ Uncle Sam einen Anleihevertrag abschließen wird, der ihm die gleiche Vormachtstellung sichern soll wie etwa in Mexiko. Da nicht

gen wenig wahrscheinlich; dies um so mehr, als der Zinnkönig Bolivien, Patiño, der Geschäftsfreund des Rüstungskönigs in Frankreich, Schneider-Creuzot, sich bereit erklärt hat, den Krieg zu finanzieren und auch schon die erforderlichen Flugzeuge zur Verfügung gestellt hat. Abschließend kann zu diesem neuerlichen Beweis über die wahren Hintergründe nationaler Begeisterung noch nichts gesagt werden; vielleicht wird Bolivien in seiner bigotrunkenen nationalen Begeisterung wirklich noch gegen Peru und Argentinien vorgehen. Es ist den Verantwortlichen eben doch ein ehernes Gesetz, daß zum amerikanischen Del noch das Blut des paraguayisch-bolivianischen Volkes fließen sollte. Damit die gute Seele Ruhe findet...

Eine Insel des Freihandels.

Amsterdam, 5. August. (Eigenbericht.) Der Handelsvertrag zwischen Holland, Belgien und Luxemburg, der jetzt im Wortlaut veröffentlicht worden ist, muß als bedeutungsvoller Schritt gegen den zunehmenden Protektionismus und gegen den wachsenden Autarkie bezeichnet werden. Im Westen Europas entsteht mit diesem Handelsvertrag ein Wirtschaftskreis, der sich bewusst vom Zollprotektionismus abwendet und den Zollwaffenstillstand, der im Völkerbund Schiffsbruch erlitten hat, für Holland, Belgien und Luxemburg verwirklicht.

In der Einleitung des Vertrages wird der Schritt der drei Nationen begründet, und zwar unter Hinweis auf die Bestrebungen im Völkerbund, den Welthandel zu fördern, auf die Befähigung des Wirtschaftslebens durch die Handhabung, den Verkehr und auf die Notwendigkeit, den Laufsverkehr durch größere Freiheit zu beleben. Der technische Teil des Vertrages stimmt mit den Mitteilungen der beteiligten Regierungen, die schon vor Wochen erfolgten, überein. Er enthält den ausdrücklichen Verzicht auf jede Erhöhung der Einfuhrzölle über den jetzt geltenden Stand hinaus und sieht vom Tage des Inkrafttretens an einen jährlichen Abbau der Einfuhrzölle um zehn Prozent bis zu fünfzig Prozent der am Tage der Unterzeichnung des Vertrages geltenden Tarife vor. Auch auf neue Einfuhrverbote sowie auf neue Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr wird durch die vertragsschließenden Parteien ausdrücklich verzichtet. Ausgenommen davon sind u. a. Verbote oder Einschränkungen des Handels mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich zu unbedingter Meistbegünstigung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Berlin: 6.15 Chmnächt. 9.15 Russische Kirchenorgel. 10.25 Schallplatten. 12.05 Blasmusik. 13.00 Deutsche Sendung: Wandertreib und Wanderlust. 13.35 Blasmusik. 20.35 Lieder. — **Bremen:** 10.25 Schallplatten. 18.00 Deutsche Sendung: Schrammel-Quartett. 21.05 hinaus aufs Land. — **Berlin:** 16.10 Populäres Orchesterkonzert. 19.10 Kammermusik. 20.00 Berlin, wie es weint und lacht. — **Breslau:** 18.45 Schubert-Lieder. — **Hamburg:** 17.25 Musik auf Volksinstrumenten. 20.00 Panierabend. — **Königsberg:** 18.15 Musik für Viola und Harfe. — **Leipzig:** 15.00 Gitarrefest. 20.00 Unterhaltungskonzert. — **Mühlacker:** 14.00 Giebertoniet. 19.00 Wiener Lieder. — **München:** 11.25 Neuer Kammermusik. 18.00 Mandolinenkonzert. 21.40 Sommerfest. — **Wien:** 15.30 Hörsammmernusik. 19.30 Dichtung, Wissenschaft, Reportage. 20.30 Salzburger Festspiele.

Der Niemand rebelliert

Die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schöber und Erich Axauf.

„Das Loch kenne ich.“ Der das sagt, ist ein stämmiger Schmied und heißt Gunda.

Ich habe schon von ihm gehört. Er soll alles, was sich ihm in den Weg stellt, überrennen. Ich sitze auf der Pristche. Der Dritte gefällt sich zu mir: „Zervus!“

Er ist ein Kommandierter, heißt Dieten. Eine massive Figur mit einem Sternnaden. Er will mich überzeugen, daß er vierkantiges Eisen auf der Hochlante über das Rnie zu einem Hufeisen biegt.

Gunda bestätigt das: „Er ist stark wie ein Stier!“

Dieters Gesicht zeigt viele Narben. Er erzählt mir, daß sein Körper in der ersten Konzosschlacht, während eines Trommelfeuers, von den feindlichen Kugeln durchschossen wurde. Er zieht das Hemd herunter und zeigt mir die Einschüsse. Ich staune, wie dieser Kamerad mit dem Leben davonkam. Ueber Nacht sollen tausende von Soldaten gefallen sein. Früh wären sie von den Granaten zerrissen, zerstampft, zerfetzt und vom Gas aufgedunnen in den Schützengräben gelegen.

Dieten springt auf: „Wir bringen uns gegenseitig um, ein Genosse schießt den anderen über den Haufen — — —“

Ganze Schwärme Wanzen und Ameisen laufen uns über die Füße. Wir zertreten sie. Wenn nur die Nacht vorüber wäre. Wir haben kein Licht. Und das Ungeziefer wird uns zerbeißen.

Gunda zieht die Socken herunter und schiebt die Hufe hoch. Das Bein ist überfüt mit Blasen.

Dieten und ich schinden die Haut. Hier liegen wir wie in einem Ameisenhaufen. Das Ungeziefer kriecht uns noch in den Hintern hinein.

Der Aufseher bringt uns die Menage: grüne Erbsen mit Marmelade. Ich habe mir den Magen verdorben mit dem Zeug, stütze mich an die Pellenwand und wende den Magen um.

Dieten rührt noch den Löffel in der Eßschale: „Im Schützengraben hatten wir besseren Fraß.“

Am schlimmsten ist Gunda dran. Die Hosen in den Händen, rennt er wie toll auf und ab: „Müssen doch Fruchtsleber drein g'mischt haben — — —“ Er windet sich wie ein Wurm: „Wenn der Kehl net bald kommt — bit' dich, donner noch mal an die Tür!“

Ich rede die Nase durchs Gitter auf den Korridor hinaus.

„Aufseher! Aufseher!“

Er kommt nicht. Dieten schiebt Gunda die Eßschale hin: „Paß dich hinter die Pristche!“

Wenn wir singen, kommt der Wärter. Wir fangen an:

„Wir sind die Pfannenlider aus der Stadt, hab'n immer trohen Mut. Denn wer das Pfannenfliden recht versteht, Der leidet keine Not. — — —“

Wir hören den Wärter draußen stuchen. Kräftig singen wir weiter:

„Lieber Pfannenlider, nimm dich in acht, Daß du das Löche-Löche-Löche-kein Nicht größer machst — — —“

Die Tür fliegt auf: „Singen ist verboten!“ Ein bißchen Gestank mehr oder weniger, uns kennt es nicht darauf an.

Der Wärter padt das Eßgeschirr und schlägt die Tür zu. „Wande verfluchte!“

Wir haben die zweite Nacht hinter uns. Heute abend werden wir freigelassen.

IV. Kapitel. Blaue Bohnen.

Mit entblößtem Oberkörper schüre ich das Feuer unter dem Kessel. Rauchend zieht und bläst der von den Ventilatoren erzeugte Wind unter dem Rost. Ich blide auf das Manometer. Der Zeiger ist an sieben Atmosphären vorbei. Das graue Licht einer Bodenlampe sidert vom Hof durch die beruhten Fenster zu uns herein.

Ich pube das Feuer. Mit dem langen eisernen Schürhaken ziehe ich den bläulenden Kofst hervor. Eine große Stickschlamm schlägt mir entgegen. Eine zweite folgt. Ich wische mir mit dem Tuch den Fuß aus den Augen.

„Geh' ma!“ schreit jemand hinter mir.

Es ist der Vorarbeiter, ein Antreiber aus der Kategorie I. Mit den Fäusten in den Hosentaschen frist er die Entfernungen von einem Kessel zum anderen. Acht Kessel stehen in einer Front.

Der Antreiber steht vor mir: „Dampf brauch' ma!“ Er brüllt immer mehr: „Haule Sau!“

Ausatmen soll niemand. Unter den Füßen zittert und dröhnt die Erde; das Zittern und Dröhnen nimmt zu, es ist so, als wölkste die Erde zerbersten. Nebenan in der Halle arbeiten die großen Dampfhammer. Sie nehmen uns den ganzen Dampf weg.

Wir schinden uns viel. Der Kamerad beim siebenten Kessel hat die schwerste Arbeit. Er ist der Jüngste unter uns und Heizerschüler. Achtzehn Jahre alt. Den ganzen lieben Tag springt er auf den vor uns liegenden Kohlenhaufen herum. Mit einer Scharre zieht er die Kohle an die Kessel heran. Ueber ihm kriechen die Hunte auf der Seilsbahn durch das Kesselhaus.

Ununterbrochen läuten die Signalgloden. Immer, wenn eine Glode läutet, muß er an einem Seil ziehen und die Hunte entfeeren.

Ich notiere auf der schwarzen Tafel den achtzigsten Punkt Kohle. Die haben wir innerhalb sechs Stunden verpulvert. Wir helfen dem Heizerschüler bei der Arbeit. Er springt wieder wie toll hin und her.

Man sollte noch einen Mann anstellen, damit sich der Junge nicht so plagt.

„Guschie halten!“ raunt der Vorarbeiter.

Einmal hören wir einen Schrei. Wir sehen, wie der Treibriemen einen schwarzen Klumpen hochreißt.

„Tummelt euch!“

Einer springt zum Ventilator und schaltet den Motor aus. Der Klumpen fliegt über unsere Köpfe hinweg auf den Heizplatz.

„Geh' da!“

Die Kameraden werfen die Schürkrüden weg. Nur ein Kamerad beaufsichtigt die Kessel.

Der Heizerschüler stöhnt. Er ist es, der vom Treibriemen erfaßt wurde. Ich öffne ihm den Treibriemen, ziehe die Hufe herunter, schiebe sie aber schnell wieder hoch. Der eine Oberschenkel ist zerfetzt, die Geschlechtssteile sind vom Körper abgerissen und liegen zerquetscht in der Hufe.

Die Aufregung ist groß. Der Kamerad stirbt.

In Gruppen stehen die Proleten beisammen. Einer ballt die Fäuste. „Reißt die Feuer heraus!“

Er wird verhaftet und als B. U. (politisch Unverläßlich) in Untersuchungshaft gebracht.

Dieten läßt sich im Kesselhaus sehen. Er kommt nicht allein; drei ehemalige Frontsoldaten begleiten ihn. Sie arbeiten hier als Kommandierte.

„Genossen, es fängt an zu stinken!“ sagt Dieten. Und dann veraggt ihn Gassa. Dieten dreht sich einmal um: „Am längsten hat's gedauert!“

Über 11 Millionen Arbeitslose in USA.

New York, 5. August. Der Vorsitzende des amerikanischen Arbeiterverbandes schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten seit Ende Juni d. J. auf 11,223.000.

Nach dem Streik in Belgien.

Ein offizieller Kommentar.

Das offizielle Organ des belgischen Gewerkschaftsbundes, „Le Mouvement Syndical Belge“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 20. Juli einen Leitartikel über die Streikbewegungen in der Vorinlage, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Dieses ist bereits gesagt worden und noch vieles wird gesagt werden über die zu Beginn des Monats Juli in der Vorinlage ausgebrochenen Streiks, die sich mit großer Geschwindigkeit auch auf verschiedene andere Gebiete des Landes ausbreiteten. Für die einen handelte es sich dabei um die Unruhe junger, gegen die Gewerkschaften aufgebrachter Siphöpfe, andere sahen darin einen gut vorbereiteten Plan von Terroristen, die im Solde von Moskau stehen und den Versuch machten, die Sowjets in Belgien einzuführen. Wir behaupten nicht, daß weder die einen noch die anderen dieser Elemente die mit überraschender Geschwindigkeit fortschreitende Bewegung beeinflussten. Gerade diese selten beobachtete Geschwindigkeit in der Ausbreitung der Streiks erlaubt uns jedoch die Feststellung, daß die wahren Ursachen dieses gewaltigen Konfliktes anderswo gesucht werden müssen als bei der Unverantwortlichkeit einer Handvoll junger Leute oder den Absichten einiger Dutzende von Jüngern Moskaus.“

Diese wahren Ursachen sieht das Organ der belgischen Landeszentrale in einem von der Reaktion seit Monaten geführten unerbittlichen Kampfe gegen alle sozialen Einrichtungen im allgemeinen sowie die Arbeitslosenfürsorge im besonderen, ferner in der Tatsache, daß dieser Kampf gepaart ging mit einer allgemeinen Verschlechterung der Löhne und Arbeitsbedingungen.

„Männer mit Familie“, so heißt es in dem besagten Artikel weiter, „waren schließlich gezwungen, sich bei einer Arbeitswoche von vier oder fünf Tagen mit einem Lohn von 25 bis 30 Franken zu begnügen. Im Haushalt der Arbeiter fehlte es überall am Notwendigsten, und darüber hinaus bestand noch die Aussicht, daß die Löhne und Arbeitslosenunterstützung weiter verschlechtert werden. Schließlich wurde es zu viel! Die seit langem aufgestaute Unzufriedenheit — um nicht zu sagen Wut! — explodierte plötzlich wie eine Bombe. Ungeordnet und unüberlegt brach die Bewegung los. Dieser Wirbelsturm mußte natürlich Schäden verursachen, um so mehr, als zahlreiche unverantwortliche Elemente die Gelegenheit für genommen erachteten, um ihre Geschäfte zu machen. Die Gewerkschaften, durch die Heftigkeit des Schlags im ersten Augenblick überrascht, waren sehr schnell wieder auf ihrem Posten und imstande, die Leitung der Bewegung zu sichern und sie in normale Bahnen zu lenken. Dies gelang, wie jeder weiß, nicht ohne Mühe; schließlich siegte jedoch die Vernunft und nach achtstätiger Anstrengung wurden Resultate erzielt, die — davon sind wir überzeugt — das Maximum dessen darstellen, was unter den gegenwärtigen Umständen erreicht werden konnte.“

Wir wissen sehr wohl, daß zahlreiche Kameraden, die durch den schnellen Erfolg überrascht oder übermütig wurden, nicht bereit sind, die erzielten Vorteile anzuerkennen. Einige unter ihnen haben die größten Anstrengungen gemacht, um diese Resultate zu verkleinern oder gar zu leugnen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß es greifbare Erfolge sind, und wir sind überzeugt, daß auch die Unzufriedensten bald einssehen werden, was es bedeutet, daß es gelungen ist, die Löhne der Arbeiter der zwei größten Industrien dieses Landes für mehr als drei Monate zu stabilisieren, und — was wahrscheinlich ist — dieses Resultat auch für die anderen Kategorien zu erreichen. Es ist nicht wenig, daß es gelungen ist, zirka 150.000 Metallarbeiter vor der Herabsetzung der Löhne zu bewahren und die Steuer auf das Brot auf unbestimmte Zeit hinaus zu vermeiden. Endlich muß es als ein ansehnlicher Fortschritt betrachtet werden, daß Studienkommissionen eingesetzt werden, um die Frage der Einführung des Krümperplans und der allgemeinen Gestaltung der Arbeitszeit zu prüfen.“

Neue Standgerichtsurteile.

Diesmal Begnadigung empfohlen.

Budapest, 5. August. Das Standgericht in Kecskemet hat heute die beiden Arbeiter Johann Lörinc und Josef Sedlaczek wegen Totschlages zum Tode durch den Strang verurteilt. Die beiden Arbeiter waren von dem Besitzer eines Obstgartens, Andreas Schachter, und von einem anderen Mann beim Stehlen von Äpfeln ertappt worden. Die Diebe gaben mehrere Revolvergeschosse ab, durch die der Besitzer des Gartens getötet und sein Begleiter schwer verwundet wurden.

Nach der Urteilsverkündung konstituierte sich das Gericht als Gnadenrat und beschloß, dem Reichsverweser die Begnadigung der beiden Verurteilten vorzuschlagen.

SPD. kündigt Selbstschutz an.

Berlin, 6. August. Die Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels und Hans Vogel, führten am Donnerstag beim Reichstagskommissar Dr. Bracht schärfste Beschwörungen über den nationalsozialistischen Terror in Ostpreußen, Schleswig-Holstein und anderen preussischen Landesteilen. Sie betonten das Recht der Notwehr im Sinne des Gesetzes und die Notwendigkeit für die republikanische Bevölkerung, zu Mitteln des Selbstschutzes zu greifen, wenn der Schutz des Staates versage.

Der stellvertretende Reichstagskommissar Dr. Bracht bekannte, daß er die Gefahr sehe, und erklärte, er sei bemüht, ihrer Herr zu werden. Heute nahm der sozialdemokratische Parteiausführer den Bericht des Parteivorstehenden Wels über die politische Situation nach den Wahlen entgegen.

In der anschließenden Debatte kam allgemein die ungeheure Empörung zum Ausdruck, die der systematische Terror der SA und das Versagen der zentralen Staatsorgane in allen Teilen des Reiches hervorgerufen hat. Der Parteiausführer war allgemein der

Die vorübergehenden „Temperamentsentladungen“.

Differenzen zwischen Bracht und der Reichsregierung?

In diesem Zusammenhang ist eine Meldung des „Berliner Tageblatt“ bemerkenswert, daß zwischen Bracht und der Reichsregierung Meinungsverschiedenheiten über die Wege zur Abwehr des rechtsradikalen Terrors entstanden sein sollen. Dr. Bracht soll immerhin dazu neigen, in den verschiedenen Ueberfällen und Attentaten eine gewisse Planmäßigkeit zu sehen und daraus die Folgerung ziehen, daß auch gegen die intellektuellen Urheber der Terrorakte, d. h. gegen einige Unterführer, scharfer vorgegangen werden müsse.

Innerhalb der Reichsregierung soll man demgegenüber glauben, in den Egzessen die vorübergehende Entladung des „Temperaments“ und die „Disziplinlosigkeit einzelner“ sehen zu können.

Es ist sehr wohl möglich, schreibt das Blatt, daß dieser Unterschied in der Bewertung zu dem zögernden Vorgehen der Regierung Anlaß gegeben hat.

Eine „Statistik“.

die erst ergänzt werden mußte!

Daß aber auch Herr Bracht selbst der braunen Wurdpecht die Stange hält, wo immer

NSDAP fordert:

Standrecht gegen die andern, Mordfreiheit für sich.

Jedenfalls heißt der „Völkische Beobachter“ auch heute lustig drauf los und fordert das Standrecht gegen die „Roten Mordhorden“ und Notwehrrecht für die SA. Mit „paritätischer“ Behandlung komme man in Ausnahmезeiten nicht mehr durch. Es müsse einmal festgestellt werden,

daß es ein Unterschied sei, ob sich Waffen in den Händen von Nationalsozialisten oder in den Händen marxistischer Verbrecher befänden. Es komme auf die Gesinnung und nicht auf den Tatbestand an.

Bomben gegen eine Reichsbankfiliale.

Königsberg, 5. August. In der Nacht zum Freitag wurde auf die Reichsbankfiliale in Köpen ein Bombenanflug verübt. In der Hauptfront wurde an den Pfeilern, die einen Balkon tragen, eine Bombe niedergelegt und zur Entzündung gebracht. Der Sprengkörper explodierte mit lauter Detonation. Der untere Teil des Pfeilers wurde beschädigt, die Scheiben des großen Fensters zum Raufenraum zertrümmert und durch Splinter in der Betondecke des Rauf-

raumes und des Balkons weitere Beschädigungen angerichtet. Wenige Augenblicke nach der Explosion eilten Passanten und Polizei herbei, die jedoch in den Zugangstürren keine verdächtigen Personen gesehen hatten. Die Polizei nimmt daher an, daß die Bombe mit einer Zeitzündung versehen war.

Selbst wenn diese Statistik halbwegs richtig wäre, so müßte sie erst durch die neuesten Ziffern bis in die allerletzten Tage ergänzt werden, um beweiskräftig zu sein. Durch die Terrorakte der Nazis in Königsberg, Holstein, München usw. würden sich dann sicher diese Ziffern sehr stark zu ihren Ungunsten verschieben.

Unter diesen Umständen kann Brachts weitere Erklärung, daß er rüchichtslos und unterschiedslos gegen alle Außerörtler vorgehen werde, ganz gleich, ob sie im linken oder rechten politischen Lager stehen, kaum Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben.

Demnach sind vom 1. Juni bis 20. Juli, dem Tage der Einsetzung des Reichskommissärs, in Preußen (außerhalb Berlins) 322 politische Ueberfälle erfolgt, die 72 Todesopfer und 497 Schwerverletzte gefordert haben. Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen waren in 203 Fällen die Angreifer Kommunisten, in 75 Fällen Nationalsozialisten, in 21 Fällen Reichsbannerleute, während in 23 Fällen die Schuldfrage nicht geklärt werden konnte.

Selbst wenn diese Statistik halbwegs richtig wäre, so müßte sie erst durch die neuesten Ziffern bis in die allerletzten Tage ergänzt werden, um beweiskräftig zu sein. Durch die Terrorakte der Nazis in Königsberg, Holstein, München usw. würden sich dann sicher diese Ziffern sehr stark zu ihren Ungunsten verschieben.

Unter diesen Umständen kann Brachts weitere Erklärung, daß er rüchichtslos und unterschiedslos gegen alle Außerörtler vorgehen werde, ganz gleich, ob sie im linken oder rechten politischen Lager stehen, kaum Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben.

Unter diesen Umständen kann Brachts weitere Erklärung, daß er rüchichtslos und unterschiedslos gegen alle Außerörtler vorgehen werde, ganz gleich, ob sie im linken oder rechten politischen Lager stehen, kaum Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben.

Schüsse auf Kommunistenwohnung.

In Lissit wurden gegen 2 Uhr auf ein Haus in der Hindenburgstraße acht Revolvergeschosse abgegeben. Man vermutet, daß sie der Wohnung eines bekannten Kommunistenführers gegolten haben. Zwei Schüsse durchschlugen das Fenster einer Giebelwohnung. Wahrscheinlich ist dieser Feuerüberfall von einem Kraftwagen aus unternommen worden.

In Lhd wurde eine große Schaufensterscheibe der Firma Zimberg & Tikofski durch einen Steinwurf und eine Fensterscheibe der Adler-Apotheke durch eine Schurhandgranate zerstört, die von der Polizei beschlagnahmt wurde. In Kössel wurden zwei Schaufensterscheiben und in Deutschtau ein Fenster der Ortskrankenkassa ebenfalls durch Steinwürfe zertrümmert.

Verlorene Machtpositionen.

Schlechte Nazi-Bilanz in Mecklenburg, Oldenburg und Anhalt.

In drei deutschen Ländern sind die Nationalsozialisten in den letzten Monaten „zur Macht“ gekommen: in Mecklenburg, Oldenburg und Anhalt. Aber schneller, als sie es selbst vermuten haben, sind ihre Mehrheiten in diesen Ländern verloren gegangen. Weder hinter der Nazi-Regierung in Mecklenburg, noch hinter der in Oldenburg und der in Anhalt steht nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen noch eine Mehrheit.

In Mecklenburg-Schwerin sind die Nazis am 31. Juli in eine ausgesprochene Minderheit geraten. Nach unserem Postoder Parteiblatt würde der Landtag unter Zugrundelegung der Reichstagsziffern statt 58 Mandate jetzt 63 Mandate haben. Davon würden auf die Hilerei wie bisher 30 entfallen, auf die Sozialdemokratie jetzt 19 statt 18, auf die Deutschnationalen jetzt 7 statt 5, auf die SPD. jetzt 6 statt 4 und auf die Volkspartei wie bisher 1 Mandat. Die einstige Mehrheit (30 von 58) ist den Nazis also sehr schnell wieder verloren gegangen. Wenn sie noch einige Zeit „regieren“, wird ihnen das Volk von Mecklenburg bald ganz den Abschied geben.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Nordveger in Ostböhmen.

Am 10. August d. J. wird eine norwegische Arbeiter-Fußballmannschaft gegen eine kombinierte KAS-Mannschaft spielen. Die KAS-Mannschaft wird zum größten Teil aus Spielern aus dem Trautenauer Kreis bestehen. Das Nordveger Spiel ist für uns, und insbesondere für Ostböhmen, ein Ereignis. Es wird nicht nur mit einem interessanten, sauberen Spiel gerechnet, sondern auch mit einem Massenbesuch. Wir freuen uns, die norwegischen Genossen begrüßen zu können.

Jugend wird geschult.

25 junge Funktionäre des KAS sind in der Jugendherberge in Neuohlsch versammelt, um auf allen Gebieten der Sportbewegung und Sportpolitik zu lernen. Leiter der Schule ist Genosse Storch, ihm steht zur Seite der Bundesjugendleiter Genosse Pable. Das Programm umfasst Vorträge, Diskussionen, Sport, Spiel, Schwimmen und Wandern. Jeder Tag wird mit einem Waldbaus und anschließender Grundgymnastik eröffnet. Die Schule findet in der Internatsform statt. Bei der Eröffnung waren die Funktionäre und am Mittwoch 27 Kinder des Vereines Neuohlsch bei einer Feier zu Gast.

Internationaler Kongress in Lüttich.

Infolge der Wahlen in Deutschland mußte derselbe verschoben werden und findet nun am 9., 10. und 11. September endgültig statt. Er wird sich mit allen wichtigen sportpolitischen Problemen unserer Zeit beschäftigen. Das Berichtsheft zeigt einen in dieser Notzeit besonders bemerkenswerten Aufschwung und reiche, organisatorische, technische und erzieherische Arbeitsleistung.

Hundstags-Phantasien

aus der Redaktion des „Becker“.

Daß unlängst die „Lidové Listy“ einem deutschen sozialdemokratischen Parlamentarier über die schlechten Wahlaussichten der beiden sozialdemokratischen Parteien interviewt haben wollten, ließ offenbar den Chef des „Becker“ nächstelang nicht schlafen. Daß irgendein anderes Blatt in der Sache gegen Dr. Czoch und die deutschen Sozialdemokraten dem „Becker“ den Rang abläuft, muß für die Herren Brauch u. Co. ja wirklich unerträglich sein.

Darum erfindet der gestrige „Becker“, um diese Scharte wieder auszuwecken, ein Interview mit einem „hervorragenden deutschen Parlamentarier“, der den Sozialdemokraten gegenüber „durchaus nicht feindselig eingestellt“ sei, und der natürlich der deutschen Sozialdemokratie eine direkte Katastrophe bei den nächsten Wahlen voraussaigt. Der „Becker“ freut sich königlich darüber, daß wie in Deutschland Kommunisten und Salenkrenzer ihr Erbe antreten werden. Höchstens in Mähren will uns der namenlose deutsche Politiker des „Becker“ noch einige Wahlaussichten zugesichert. Darum sei es auch kein Wunder, fügt der „Becker“ hinzu, daß Dr. Czoch den Genossen Bexhne so gedrängt habe, sich gegen den Gedanken von Neuwahlen dazwischen zu engagieren.

Diesem aufgelegten Unfuss verfehlt der „Becker“ noch mit einem zweispaltigen Titel „Nach den Wahlen wäre Dr. Czoch schon bestimmt nicht mehr Minister“ und stellt das an die Spitze (!) des Blattes.

Jetzt werden natürlich wieder die „Lidové Listy“ loben, daß sie übertrumpft wurden. Wir schlagen ihnen daher vor, demnächst das älteste Kerzweib von Babis über die Wahlaussichten der deutschen Sozialdemokratie zu interviewen. Der „Becker“ soll sich für diesen Zweck vielleicht noch den Dorschtrottel von Pritschik in Reserve halten. Auch in einer Reihe von Landesparlamenten, wie Rosmanos und Bohnik, gäbe es noch genug intelligente Jnsassen, deren politisches Urteil über die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie den Leserkreis des „Becker“ und der „Lid. Listy“ gewiß interessieren würde. Zumindest in der Zauerer-Gurken-Zeit!

Mara Zettin paßt den Nazis nicht.

Als Alterspräsidentin des Reichstages.

Berlin, 5. August. Die Nachricht, daß in der Eröffnungssitzung des neuen Reichstages die kommunistische Abgeordnete Mara Zettin als Alterspräsidentin den Vorsitz führen wird, ruft bei den Nationalsozialisten ein starkes Echo hervor.

Der Münchner „Völkische Beobachter“ schreibt: Die Geschäftsordnung, die etwas Derartiges zuläßt, muß raschestens durch eine andere ersetzt werden. Webrigens könne das deutsche Volk versichert sein, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten gegen eine derartige unwürdige Erscheinung entsprechend auftreten werden. Auch das Berliner Blatt der Nationalsozialisten, der „Angriff“, spricht sich scharf gegen den Vorschlag der „Proletariatsführerin“ aus, der eine Verhöhnung des deutschen Volkes wäre, da Mara Zettin jüdischer Abstammung sei und außerdem durch keine Bande an das deutsche Vaterland geknüpft werde.

Kriegsrechtliche Hinrichtungen in Peru.

Lima, 5. August. Das Kriegsgericht hat zehn Revolutionäre zum Tode und 15 zu Gefängnisstrafen verurteilt. Fünf der Verurteilten sind bereits gestern hingerichtet worden.

Tagesneuigkeiten

Den Opfern der Nazi-Morde.

War ich zum Hüter eurer Gruft bestellt, ich würde euch die kurze Grabinschrift schreiben: Hier ruht das Saat Korn einer neuen Welt, von hier aus wird ein Strom des Lichtes treiben.

Ich weiß: Ihr werdet nachvoll auferstehn, befreite Sklaven in das Land zu führen, das wir im Frührot vor uns schimmern sehn, die wir die Flammen der Empörung schüren.

Wie Männer kämpfen für das höchste Recht, wie Männer stolz für Lühne Wahrheit sterben, ihr zeiget es der Erde. Ein Geschlecht wird auf das andre euren Ruhm vererben.

Ich sehe, wie die letzte Fessel fällt, ich sehe rote Freiheitsroten spritzen, ihr seid das Saat Korn einer neuen Welt, ein Strom des Lichts wird sich aus euch ergießen. Dreisler.

Massenvergiftungen von Soldaten in der Kavallerieregimenter in Hohenmauth.

In der Kaserne des Kavallerieregimentes Nr. 9 in Hohenmauth sind im Verlaufe eines Monats zahlreiche Soldaten nach dem Genuß verdorbener Nahrungsmittel erkrankt. Die erste Erkrankung wurde gegen Ende Juni festgestellt. Die damalige Untersuchung ergab, daß man für die Speisen verdorbenes Fett verwendet hatte. An Stelle ärztlicher Mittel belamen die Erkrankten aber Rum, und einer der Soldaten, der nach der Verteilung der einzelnen Portionen den Rest austrank, starb an Alkoholvergiftung. Zum zweitenmal traten die Massenerkrankungen am 28. Juli auf, und vorgestern wurde gemeldet, daß sich die Fälle trotzdem wiederholten.

Die Soldaten nahmen am 27. Juli, meldet „D. C. S.“, an einer Brigadeübung teil. Für den ganzen Tag erhielten sie fünf bis sieben Dekagramm Speis; da kein Brot ausgegeben worden war, hatte die Wehrzahl bis zur Rückkehr in den späten Nachmittags nichts zu essen. Nach einem Tagessritt von über hundert Kilometern mußten sie abends müde und hungrig schlafen gehen. Erst am nächsten Morgen erhielten sie ihre Rationen. Kurz darauf traten bei der Mannschaft, besonders bei den Reservisten, Vergiftungserscheinungen auf. Sie wurden anfangs nicht besonders beachtet, aber wenige Tage später, am Dienstag, den 3. August, erkrankte die ganze Mannschaft, welche in der neuen Kaserne untergebracht ist. Da die Soldaten über heftige Schmerzen klagten, wurde der Militärarzt gerufen, welcher bei diesen Auspumpungen des Magens vornehmen mußte. Obwohl diese bedenklichen Erscheinungen sich bereits zum drittenmal wiederholten, wurde bisher niemand zur Verantwortung gezogen. Man stellte zwar die Ursachen fest, kümmerte sich aber nicht um die Schuldigen.

Hochwasser im Kampfgebiet.

Japaner und Chinesen in der Mandschurei abgeschnitten.

Charbin. Weite Gebiete in der Mandschurei sind durch die Hochwasser führenden Flüsse unter Wasser gesetzt, und die Ernte ist in diesen Gegenden vollkommen vernichtet worden. Auch der sonstige Materialschaden ist sehr groß. Der Verkehr auf der Ostchinesischen Eisenbahn ist unterbrochen, da die Schienenstränge von den Fluten des Flusses Sungari umspült werden. Die japanischen Militärabteilungen, die sich in diesen Gegenden befinden, sind von der übrigen Umwelt abgeschnitten und müssen mit Hilfe von Flugzeugen verproviantiert werden. Auch die Abteilungen der mandchurischen Aufständischen sind von der Außenwelt abgeschlossen und es droht ihnen und tausenden der in diesen Gebieten wohnenden Zivilbevölkerung Hunger.

Genosse Stanislav Rlega, der Chefredakteur des tschechischen sozialdemokratischen Blattes „Robotnicko noviny“ in Prahburg, ist Donnerstag, den 4. August, an einer Nierenkrankheit, die er sich im Kriege zugezogen hatte, gestorben. Der Verstorbene war 1892 in Mistel geboren, also erst 40 Jahre alt, studierte an der Universität in Wien, wo er im Wiener tschechischen sozialdemokratischen Blatt Beiträge veröffentlichte und widmete sich seit 1919 vollkommen der Journalistik. Seit 1925 war er Redakteur des Prahburger Organes unserer tschechischen Genossen. Die tschechische Sozialdemokratie verliert an ihm einen ihrer tätigsten Mitarbeiter in der Slowakei.

Furcht vor Strafe. Wie uns aus Chodau bei Karlsbad berichtet wird, ist von dort seit einigen Tagen der 17jährige Konzipist Anton W. S. abhändig. Der junge Bursche war von seinem Dienstgeber in den letzten Tagen des Juli deswegen entlassen worden, weil er einen Betrag von über 200 Kronen veruntreut hatte. Offenbar aus Furcht vor Strafe ist S. nicht mehr nach Hause gegangen und ist seither verschwunden.

Vor dem sicheren Tod gerettet. In Wien bei Wien ereignete sich wie uns berichtet wird, ein Unglücksfall, der nur durch einen Zufall seinen tragischen Verlauf nahm. Ein Motorradfahrer namens Mattausch näherte sich mit seinem Fahrzeug, auf welchem sich noch seine Frau und seine

Schwägerin befanden, einem Geleiseübergang, auf dessen anderen Stränge ein Auto stand, das nicht abgeblendet hatte. Mattausch sah infolgedessen nicht die herabgelassenen Schranken und fuhr in sie hinein. Dabei wurden die Motorradfahrer in hohem Bogen von ihrem Fahrzeug geschleudert und fielen auf das Geleise nieder, auf dem sie bewusstlos liegen blieben. Einige vor den Schranken stehende Personen erkannten die den auf den Geleisen liegenden Personen drohende Gefahr und brachten sie, noch bevor der Zug vorbeibrauste, aus dem Gefahrenbereich. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus überführt.

Das Begräbnis Seipels. Unter großen kirchlichen und weltlichen Ehren fanden in Wien gestern die Trauerfeierlichkeiten für Dr. Seipel statt. Nach der Einsegnung im Rüsttarkafino wurde der Sarg durch ein unüberschbares Spalier zum Stephansdom überführt.

Historischer Fund. Auf Grund einer alten Sage, die von einer griechischen Liebestragödie an einer bestimmten Stelle in Stefanocori in Calabrien erzählt, wurde an dieser Stelle zu archäologischen Ausgrabungen geschritten, wobei zwei Gräber aus griechischer Zeit gefunden wurden, die sowohl von großer Kunst- und kulturhistorischer als auch historischer Bedeutung sind, da sie bestätigen, daß in dieser Gegend einst eine griechische Kolonie ansässig war. Die Gräber sind äußerst eigenartig, da als Stein ein rotes Quarzit verwendet wurde, der nicht weit von der Fundstelle vorkommt. Es ist dies ein Beweis, daß dort im Altertum Quarzitbrüche waren, die auch industriell ausgebeutet wurden.

Landstreicher als Einbrecher. Wie uns aus Weipert berichtet wird, drang dort in der Nacht auf Donnerstag ein bisher nicht ausgemerkter Dieb durch ein Fenster in das Geschäftslokal des Fleischermeisters Malz ein und entwendete eine Blechkasse mit 150 Kronen Kleingeld, einige Stücke Brot und vier Maßchen Bier. Die entleerte Kasse wurde im Walde beim Sportplatz aufgefunden. Der Täter dürfte ein Landstreicher gewesen sein.

Am Tag befohlen. Donnerstag nachmittags fuhr die reichsdeutsche Staatsangehörige Gina Berggroß in Gesellschaft ihrer Verwandten mit dem Schnellzug von Prag über Pilsen nach Nürnberg. Vor Pilsen ging sie in den Speisewagen und ließ ihr Gepäck unbeaufsichtigt liegen. Als sie zurückkehrte, mußte sie feststellen, daß während ihrer Abwesenheit ihr Koffer geöffnet und aus ihm Schmuck im Werte von 4000 Mark gestohlen wurde. Der Täter, von dem man bisher keine Spur hat, hat nach volbrachtem Diebstahl den Koffer wieder zugeschlossen.

Das Massengrab der „Riober“. Da infolge der starken Strömung an der Unfallstelle der „Riober“ der Hebung an Ort und Stelle erhebliche Schwierigkeiten entgegenstanden, ist jetzt geplant, das Grab vor seiner Hebung von dem jetzigen Liegeplatz in ruhiges Fahrwasser abzuschleppen. Zu diesem Zweck wird der Hebeleichter „Dew“ über der „Riober“ verankert und dann voll Wasser gepumpt, damit er so tief wie möglich sinkt. Dann werden Leichter und Grab von Tauchern durch starke Stahlrossen mit einander verbunden und der Leichter wieder leer gepumpt. Durch den Auftrieb, den er auf diese Weise erhält, hofft man, die „Riober“ anzuheben und so den Transport unter Wasser durchzuführen. Erst wenn das Schiff dann in ruhigem Fahrwasser liegt, werden die eigentlichen Aufrichtungs- und Vergussarbeiten begonnen. Auf Anregung des Kommandos der Ostseefestation ist die Errichtung eines Gedenkmals für die Toten der „Riober“ auf dem Garnisonfriedhof geplant.

Schnelles Ende einer abenteuerlichen Flucht.

Wie Salzer und seine Geliebte in Sachsen festgenommen wurden.

Weipert. (Eigenbericht.) Wie wir bereits kurz gemeldet haben, wurde der nach Vertreibungen größerer Umfanges flüchtig gewordene Albert Salzer aus Weipert mit seiner Geliebten, einer stellungslosen Barbade, von der Gendarmerie schon am Tage nach seiner Flucht in Salsletau in Sachsen ausgeforscht und in Haft genommen. Das Paar hatte sich in einem Schleittauer Hotel eingemietet und Salzer versuchte, bei einer dortigen Bau-

Der König der mährischen Einbrecher in seiner Villa verhaftet.

Prohnik. Der Gendarmerie in Prohnik gelang es Freitag vormittags, den bereits seit zwei Jahren gesuchten gefährlichen Kassenräuber Stefan Grunt aus Sedolany bei Olmütz zu fassen. Stefan Grunt organisierte, als er im Jahre 1930 nach mehrjähriger Kerkerstrafe entlassen wurde,

einige Räuberbanden, mit denen er nicht nur in Mähren, sondern auch in Ostböhmen Raubexpeditionen unternahm.

Bisher läßt sich überhaupt nicht feststellen, was die Komplizen Grunts alles verbochen haben; einige von ihnen sind bereits verhaftet worden, leugnen jedoch hartnäckig.

Der Hauptkomplize Grunts, sein Bruder Franz, erhängte sich vor einigen Tagen in der Haft des Kreisgerichtes in Olmütz, wo er wegen eines Kassenraubes in Untersuchungshaft lag; bei dieser Gelegenheit wurde einer der Verfolger von den Einbrechern erschossen, so daß auf Franz Grunt auch der Mordverdacht fiel.

tschechoslowakische Kronen in Reichsmark umzuwechseln. Bei dieser Gelegenheit gab er sich dem Bankkassier gegenüber als Sparkassenbeamter aus. Als der flüchtige die Kasse, an der seinem Ersuchen nicht stattgegeben werden konnte, verlassen hatte, hatte der Beamte Verdacht geschöpft. Er meldete den Vorfall der Gendarmerie, die den Flüchtling mit seiner Geliebten im Hotel antraf und festnahm. Beide waren ohne Pässe, weshalb sie sich noch wegen Passvergehens zu verantworten haben werden. Sie wurden dem Amtsgericht eingeliefert. Aus Weipert waren inzwischen im Kraftwagen Gendarmeriebeamte erschienen, die bei den Flüchtlingen noch 800 K vorfanden. — Wie Ihrem Korrespondenten von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist die Höhe der Unterbeschleife Salzers bisher noch nicht festgestellt. Die Direktion der Weipertener städtischen Sparkasse hat sich angesichts der in der Stadt kursierenden wilden Gerüchte zur Herausgabe

einer Bekanntmachung veranlaßt gesehen, in der es heißt, daß im Zusammenhang mit der Affäre des flüchtigen, bzw. verhafteten Beamten S. keinem Einleger ein Schaden erwachsen kann. Es wird darauf hingewiesen, daß die Mühseligkeit der Einlagen gesehlich bei allen Einlagen in Sparkassen gewährleistet ist. — Die Angelegenheit bildet das Tagesgespräch in Weipert und in der Umgebung. Die Ueberprüfung der Buchhaltung Salzers ist im Gange, ebenso wurde das Auslieferungsverfahren eingeleitet, das infolgedessen verzögert wird, als das flüchtige Paar vorerst wegen Vergehens gegen die Passvorschriften abgeurteilt werden wird. — Ein tragisches Gesdick fügte es, daß die Schwester des ungetreuen Beamten am Tage nach seiner Verhaftung Hochzeit feierte. Salzer entstammt einer alten, hochangesehenen Weipertener Familie, die unter diesem Schicksalsschlag völlig gebrochen ist.

Schlachthallen und Getreidelager in Chicago ein Raub der Flammen.

5000 Rinder umgekommen. — Der größte Brand seit 60 Jahren.

Chicago, 5. August. Gestern abends entstand in dem Viertel der Stadt, in dem sich die großen Fleischkonservenfabriken und Nahrungsmittellager befinden, ein katastrophaler Brand. Der Schaden wird auf drei bis zehn Millionen Dollar geschätzt.

Bei dem Brande sind gegen 5000 Stück Rindvieh umgekommen. Der Brand ist in einem mächtigen Getreideelevatoren ausgebrochen, verbreitete sich sehr schnell auf die Fleischkonservenfabrik und dann auf ein Holzlager, worauf der ganze Block, in dem die Fleischzubereitung für die Verarbeitung zu Konserven stattfindet und wo sich auch große Getreidelager befinden, von dem Feuer erfaßt wurde.

Der Kommandant der Feuerwehre erklärte, daß dies einer der größten Brände seit dem katastrophalen Brande im Jahre 1871 sei.

Der fünfstöckige Getreideelevators der Firma Burlington & Quinns, in dem sich 1,250,000 Bushels Getreide befanden, stand als erster in Flammen. Das Dach dieses riesigen Getreidelagers stürzte unter ungeheurer Getöse ein und eine Flammengarbe, die weit und breit zu

sehen war, schoß wie aus einem Vulkan hervor. Das brennende Getreide wurde unter ohrenbetäubendem Krachen und Tosen in die Luft nach allen Seiten geschleudert.

Das Feuer sprang hierauf auf die Fabrik der Firma Omaha Packing Company über. Die ausgehenden Untersuchungen der Firma Commonwealth Edison, die sich auf der anderen Seite des Flusses befinden, sandten sofort alle ihre zur Verfügung stehenden Arbeiter auf die Dächer ihrer Fabrikgebäude, um sie vor dem herumschlingenden brennenden Getreide des in Brand geratenen Getreidelagers zu schützen.

In kurzer Zeit gerieten ganze Jügel, die mit fertiger Ware beladen waren, in Brand. Sämtliche Feuerwehrmannschaften wurden auf die Umgebung des Brandes konzentriert, und bald standen 61 Stryken in voller Tätigkeit, um den ungeheuren Brand zu lokalisieren. An den Brandplatz wurden sämtliche Feuerwehrmannschaften, die in der Stadt auszurufen waren, berufen. Einige hundert Mann kämpften mit dem Element und mußten Schritt für Schritt den sich ausbreitenden Flammen weichen. Sachleute sehen die Ursache des Brandes in Selbstentzündung.

25jähriger entführt eine 42jährige. Aus Postleberg wird uns gemeldet: In Ferdenz hatte sich vor kurzer Zeit der Arbeiter Wilhelm St. aus Teltsch bei Ruffsig zusammen mit einer 42jährigen Bergmannsrau aus Soborten eingemietet. Rummehr wurde St. von der Gendarmerie verhaftet, da sich herausgestellt hatte, daß er, der erst 25 Jahre zählt, die Bergmannsrau aus Soborten, wo er seinerzeit in Arbeit gestanden war, entführt hatte.

Reich ein Heimkehrer nach 17 Jahren. Der längst totgeglaubte Landwirtsohn Peter Rank aus Pöls in Westböhmen, der im Jahre 1914 zur Militärdienstleistung eingezogen war und 1916 in russische Gefangenschaft geriet, ist dieser Tage mit seiner russischen Frau und fünf Kindern im Alter von 2—12 Jahren in seine Heimat zurückgekehrt.

Flugzeuge gegen Bergarbeiter. New York. Im Bergwerksbezirk Terrehaute (Indiana) sind schwere Unruhen ausgebrochen. Der Gouverneur hat Truppen eingesetzt und das Kriegsrecht erklärt. 5000 Bergarbeiter, die gewerkschaftlich organisiert sind, belagern ein Bergwerk, in dem sich eine Gruppe von 80 Nichtorganisierten verscharrt hat. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Bewaffnete sein. Bei einer Schießerei wurden 3 Personen getötet und zahlreiche Beteiligte verletzt. Gouverneur Beckle hat zwei Flugzeugeschwärme gegen die ausländischen Bergarbeiter eingesetzt. Die Flugzeuge sollen mit Gasbomben ausgerüstet werden. Sie sollen außerdem Nahrungsmittel und Munition für die belagerten Nichtorganisierten abwerfen, die seit 35 Stunden ohne Nahrung und ohne Wasser sind.

Die Forschungsfahrten des Malygin. Am 31. Juli kehrte der Eisbrecher „Malygin“ von seiner ersten diesjährigen Reise nach dem Franz-Josephs-Land zurück. Infolge schwerer Eisgangs dauerte die Reise zum Franz-Josephs-Land

14 Tage, während die Rückreise innerhalb fünf Tagen durchgeführt werden konnte. Am 1. August begann man mit der Alarmmachung des Eisbrechers für seine zweite Reise nach dem Franz-Josephs-Land. Auf dieser Fahrt wird „Malygin“ die Rudolfst-Jufel anlaufen, wo die nördlichste Radiostation der Welt errichtet werden soll. Die Abreise des Eisbrechers „Malygin“ erfolgt am 10. August l. J. Interessant ist der Umstand, daß noch niemals ein und dasselbe Schiff zwei Arktisfahrten in einer Saison unternommen hat. An der zweiten Reise des „Malygin“ nehmen zahlreiche ausländische Gelehrte und Touristen teil.

Wahlstieber um einen Kirchturn. Jetzt wählt man, außer Parlamentskandidaten, auch — Kirchturne. In Stodach im Badischen tobt ein erbitterter Kampf um den Neubau der katholischen Kirche, da der eine Teil der Bevölkerung einen Zwiebelturm, ein anderer einen Rechteckturn, ein dritter einen Kuppelturm haben möchte. Vor kurzem wurde daher eine Wahl veranstaltet. Von 1600 Wahlberechtigten stimmten 423 für das Rechteck, 57 für die Zwiebel, 13 für die Kugel. Da aber die „Zwiebler“ die Barock Wahlenthaltung ausgegeben hatten, wird wohl ein zweiter „Volksentscheid“ nötig sein.

Piccard rükt sich diesmal besser aus! Der Stadt zum Stratosphärenflug des Professor Piccard ist frühestens in der zweiten Hälfte der nächsten Woche zu erwarten. Startplatz ist der neue Flugplatz Dübendorf. In der Gondel befindet sich diesmal eine komplette Bergausrüstung mit Eispickel und Notproviant für mehrere Tage, da mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden muß, daß die Landung im Gebirge erfolgen wird. Es soll kein neuer Rekord aufgestellt, sondern wieder eine Höhe von 16,000 bis 16,500 Metern erreicht werden. In der Gondel wird eine kleine Radiostation mitgeführt, die im Falle der Not kurze Meldungen über Standort und Landung ausstrahlen kann.

Zu der Meldung über eine Havarie eines Flugzeuges der Fluggesellschaft „Cidna“ teilt die genannte Gesellschaft mit, daß es sich nicht um die Havarie eines Flugzeuges der Gesellschaft, sondern um ein französisches Flugzeug der französischen Flugzeugfabrik Coudine handelte, das aus privaten Gründen von Paris nach Prag flog. Die Gesellschaft „Cidna“ hat seit zwei Jahren in ihrem Flugdienste nicht eine einzige Rottlandung ihrer Flugzeuge, außer den Landungen auf den regelmäßigen Landungsplätzen in Prag, Nürnberg, Straßburg und Paris, zu verzeichnen gehabt.

Ein einbeiniger Kanalschwimmer. Am 31. August will der Engländer Libesmann den Versuch machen, den Kanal zwischen Dover und Calais zweimal ohne Unterbrechung zu durchschwimmen. Das bedeutet, daß er 60 Stunden im Wasser sein muß. Libesmann, welcher im Alter von 9 Jahren einen Fuß verloren hat, istNUMBER des Dauerrekords im Schwimmen, da er im Vorjahre in Honolulu hundert Stunden und fünfzehn Sekunden im Wasser ausgehalten hatte. Außerdem hält er mit 5.17 Minuten den Rekord im Schwimmen unter Wasser.

